

Bild

Wissen

Gestaltung



Ein Interdisziplinäres Labor

Exzellenzcluster der Humboldt-Universität zu Berlin

Pressespiegel

+ultra. gestaltung schafft wissen

Print/Online

S. 2

Radio

S. 22

Pressekontakt

S. 23



Start > Ausstellungen > +ultra.gestaltung schafft wissen

Ausstellung in Berlin

+ultra. gestaltung schafft wissen

30.09.2016 – 08.01.2017

Martin-Gropius-Bau, Berlin



Informationen zur Ausstellung: Wissenschaft ist Gestaltung und Gestaltung bringt Wissen hervor. Digitale Technologien haben dazu beigetragen, unsere Wahrnehmung und unser Wissen grundlegend zu verändern. Immer umfassender greifen digitale Technologien in Gestaltungsprozesse ein: Sie bestimmen Möglichkeiten, lenken und strukturieren die Handlungen des Menschen, sie formen und beeinflussen das Wissen von der physischen und virtuellen Welt. Bislang wird jedoch unterschätzt, dass menschlich, technisch oder natürlich gestaltete Dinge selbst aktiv modellieren und das Wissen mitgestalten, das sie hervorbringen. Die Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen thematisiert die Anforderungen, die wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Entwicklungen heute an die Gestaltung stellen. Ob Faustkeil oder simulierte Organfunktion, bildgesteuerte Handlung oder 3D gedrucktes Holz – anhand von Bildern, Modellen, Werkzeugen und interaktiven Installationen zeigt die Ausstellung in einer raumgreifenden Szenographie von raumlabor berlin die Mechanismen und Reichweiten gegenwärtiger Gestaltung. (Quelle: Presstext)



Martin-Gropius-Bau

Niederkirchnerstraße 7
10963 Berlin
Deutschland

Öffnungszeiten
Mi-Mo 10-19

[Website](#)



URL: <http://www.art-magazin.de/ausstellungen/berlin/17319-evnt-ultra-gestaltung-schafft-wissen>

Ausstellung: HU-Exzellenzcluster zeigt wie Werkzeuge und Material Wissenschaft mitbestimmen
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Humboldt-Universität zu Berlin

+ultra. gestaltung schafft wissen

Eine Ausstellung des Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität zu Berlin

30. September 2016 bis 8. Januar 2017 im Berliner Gropius-Bau

Wissenschaft ist Gestaltung und Gestaltung schafft Wissen. Die Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen zeigt, wie unser Wissen von jeher durch Werkzeuge, Architekturen, Modelle und Bilder gestaltet wurde und wird.

Die Ausstellung wurde vom Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität konzipiert. Seit November 2012 erforschen Geistes-, Natur- und Technikwissenschaftler sowie Architekten und Designer im Cluster erstmals gemeinsam die Zusammenhänge von Wissenschaft und Gestaltung. Ziel ist es, Wissenschaft durch Gestaltung und Gestaltung durch Wissenschaft neu zu bestimmen.

„Wir untersuchen Visualisierungen in wissenschaftlichen Disziplinen und fragen nach deren Rolle für die Erzeugung, Vermittlung und Dokumentation von Erkenntnissen. Die Ausstellung thematisiert die Beziehungen zwischen künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Gestaltungsprozessen im Zusammenspiel von Naturobjekt, Artefakt und begehbarer interaktiver Installation“, erläutert Nikola Doll, Kuratorin der Ausstellung.

„Die Ausstellung erprobt für das Humboldt-Labor im Humboldt Forum die interdisziplinäre Bühne des Wissens. Es geht um Fragen wie: Was genau macht und bewirkt Wissenschaft, wenn es um Probleme geht, deren Lösungen lebenswichtig sind; Wie kann man das Wissen unterschiedlicher Disziplinen produktiv verbinden; Warum haben Bilder unmittelbaren Einfluss auf unser Denken, Handeln und Fühlen; Was verbindet Faustkeile,

Krabbenscheren und digitale Interfaces“, erklärt Wolfgang Schäffner, der zusammen mit Horst Bredekamp Sprecher des Exzellenzclusters ist.

Horst Bredekamp betont: „Aus den knapp 40 historisch gewachsenen Wissenschaftssammlungen der Humboldt-Universität sind bereits aufsehenerregende Wissenschaftsausstellungen hervorgegangen: In der Ausstellung THEATRUM NATURAE ET ARTIS (2000) wurde der Konnex zum Berliner Schloss und der hiesigen Kunstkammer bis in die jüngste Forschung hinein hergestellt. Die Schau WELTWISSEN. 300 JAHRE WISSENSCHAFTEN IN BERLIN (2009/10) zog ein Resümee der Berliner Forschungsgeschichte in Naturwissenschaft, Medizin, den Geisteswissenschaften und den Künsten. Die Ausstellung +ULTRA. GESTALTUNG SCHAFFT WISSEN weist nun den Weg für das zukünftige Humboldt-Labor als eine offene Bühne der Universität und der Berliner Wissenschaftslandschaft insgesamt.“

Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität, sagt: „Wir können hier bereits in ersten Ansätzen sehen, welche Chance das Humboldt Forum einmal bieten wird: ein Spektrum der Topwissenschaft aus Clustern und Forschungsprojekten in einen Diskurs mit der Gesellschaft zu bringen. Es ist mir ein großes Anliegen, das Humboldt-Labor an die Erzählstränge der anderen Ausstellungen im Humboldt Forum anzubinden, und ich freue mich auf die konzeptionelle Entwicklung zusammen mit der Intendanz, dem Bund und dem Land.“

Termin

+ultra. gestaltung schafft wissen

30. September 2016 – 8. Januar 2017

Martin-Gropius-Bau

Niederkirchnerstraße 7

10963 Berlin

Der Eintritt ist kostenfrei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog; ein umfangreiches Programm aus Führungen, Tagungen und Vorträgen begleitet die Ausstellung. Auch ein Spiel für Besucher wurde entwickelt.

<https://idw-online.de/de/news660093>

+ultra. gestaltung schafft wissen

Eine Ausstellung des Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität zu Berlin

30. September 2016 bis 8. Januar 2017 im Berliner Gropius-Bau

Wissenschaft ist Gestaltung und Gestaltung schafft Wissen. Die Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen zeigt, wie unser Wissen von jeher durch Werkzeuge, Architekturen, Modelle und Bilder gestaltet wurde und wird.

Die Ausstellung wurde vom Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität konzipiert. Seit November 2012 erforschen Geistes-, Natur- und Technikwissenschaftler sowie Architekten und Designer im Cluster erstmals gemeinsam die Zusammenhänge von Wissenschaft und Gestaltung. Ziel ist es, Wissenschaft durch Gestaltung und Gestaltung durch Wissenschaft neu zu bestimmen.

„Wir untersuchen Visualisierungen in wissenschaftlichen Disziplinen und fragen nach deren Rolle für die Erzeugung, Vermittlung und Dokumentation von Erkenntnissen. Die Ausstellung thematisiert die Beziehungen zwischen künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Gestaltungsprozessen im Zusammenspiel von Naturobjekt, Artefakt und begehbare interaktiver Installation“, erläutert Nikola Doll, Kuratorin der Ausstellung.

„Die Ausstellung erprobt für das Humboldt-Labor im Humboldt Forum die interdisziplinäre Bühne des Wissens. Es geht um Fragen wie: Was genau macht und bewirkt Wissenschaft, wenn es um Probleme geht, deren Lösungen lebenswichtig sind; Wie kann man das Wissen unterschiedlicher Disziplinen produktiv verbinden; Warum haben Bilder unmittelbaren Einfluss auf unser Denken, Handeln und Fühlen; Was verbindet Faustkeile, Krabbenscheren und digitale Interfaces“, erklärt Wolfgang Schäffner, der zusammen mit Horst Bredekamp Sprecher des Exzellenzclusters ist.

Horst Bredekamp betont: „Aus den knapp 40 historisch gewachsenen Wissenschaftssammlungen der

Humboldt-Universität sind bereits aufsehenerregende Wissenschaftsausstellungen hervorgegangen: In der Ausstellung THEATRUM NATURAE ET ARTIS (2000) wurde der Konnex zum Berliner Schloss und der hiesigen Kunst-kammer bis in die jüngste Forschung hinein hergestellt. Die Schau WELTWISSEN. 300 JAHRE WISSENSCHAFTEN IN BERLIN (2009/10) zog ein Resümee der Berliner Forschungsgeschichte in Naturwissenschaft, Medizin, den Geisteswissenschaften und den Künsten. Die Ausstellung +ULTRA. GESTALTUNG SCHAFFT WISSEN weist nun den Weg für das zukünftige Humboldt-Labor als eine offene Bühne der Universität und der Berliner Wissenschafts-landschaft insgesamt.“

Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität, sagt: „Wir können hier bereits in ersten Ansätzen sehen, welche Chance das Humboldt Forum einmal bieten wird: ein Spektrum der Topwissenschaft aus Clustern und Forschungsprojekten in einen Diskurs mit der Gesellschaft zu bringen. Es ist mir ein großes Anliegen, das Humboldt-Labor an die Erzählstränge der anderen Ausstellungen im Humboldt Forum anzubinden, und ich freue mich auf die konzeptionelle Entwicklung zusammen mit der Intendanz, dem Bund und dem Land.“

Termin

+ultra. gestaltung schafft wissen

30. September 2016 – 8. Januar 2017

Martin-Gropius-Bau

Niederkirchnerstraße 7

10963 Berlin

Der Eintritt ist kostenfrei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog; ein umfangreiches Programm aus Führungen, Tagungen und Vorträgen begleitet die Ausstellung. Auch ein Spiel für Besucher wurde entwickelt.

<http://www.juraforum.de/wissenschaft/ausstellung-hu-exzellenzcluster-zeigt-wie-werkzeuge-und-material-wissenschaft-mitbestimmen-569815>



halb 4

RSS NEWSLETTER

ALLE MELDUNGEN

MEISTGELESENE

BESTKOMMENTIERTE

28.09.2016

Gestaltung schafft Wissen Ausstellung im Martin-Gropius- Bau

Die klima-adaptive Holzarchitektur von **Achim Menges** versteht sich als zukunftsweisende Antwort auf aktuelle Fragen der Zeit. Technik, die auf biologischen Phänomenen beruht, hat es schon früher gegeben. Wie spannend die weit zurückreichende Geschichte der Verbindung von Wissenschaft und Ästhetik sein kann, zeigt nun eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau Berlin, die morgen unter dem Titel „+ultra. gestaltung schafft wissen“ eröffnet.

Die Veranstalter „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ von der Humboldt-Universität zu Berlin machen durch Experimente, Modelle und Bilder die Zusammenhänge von künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Gestaltungsprozessen für das breite Publikum erfahrbar. „Die Mechanismen und Reichweiten gegenwärtiger Gestaltung werden in einer raumgreifenden Szenographie von **raumlaborberlin** präsentiert.“

Eine Installation vom Designteam um Prof. **Finn Geipel**, **Sabine Hansmann** und **Jan Wind** erforscht das Zusammenspiel von Raum und Bewegung: Die „kinetische Installation erlaubt es, räumliche Formen durch vertikale Linien im realen Raum zu erzeugen. Mit minimalen Mitteln werden ephemere Räume gezeichnet, eingefroren und wieder auflöst.“

Eröffnung: Donnerstag, 29. September 2016, 19 Uhr

Ausstellung: 30. September 2016 bis 8. Januar 2017, Mi–Mo, 10–19 Uhr

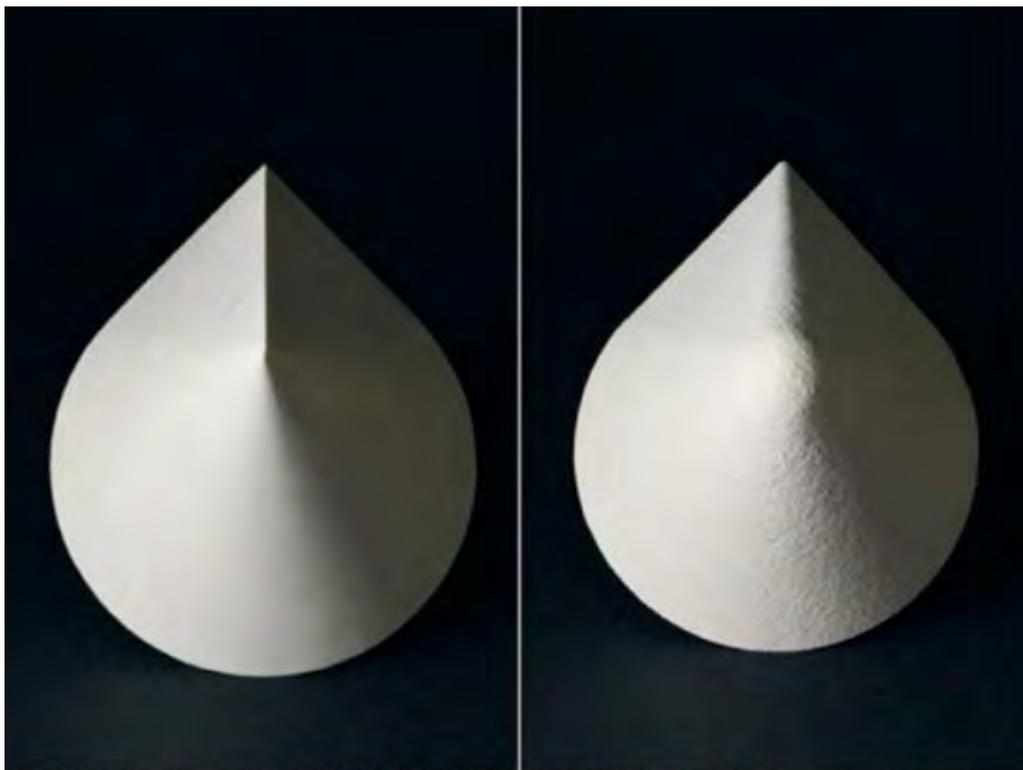
Ort: Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Zum Thema:

www.berlinerfestspiele.de

http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Ausstellung_im_Martin-Gropius-Bau_4833362.html

Kunsthochschule Berlin-Weißensee
Exzellenzcluster »Bild, Wissen, Gestaltung«
Mitwirkung der Kunsthochschule an Präsentation, Katalog, Programm



Kristin Dolz »Die Transform« Masterarbeit 2015, weißensee kunsthochschule berlin

Die bevorstehende Ausstellung »+Ultra: Gestaltung schafft Wissen« im Martin-Gropius-Bau in Berlin findet unter maßgeblicher Beteiligung von Studierenden, Absolvent_innen und Lehrenden aus dem Designbereich der weißensee kunsthochschule berlin statt. Die Ausstellung reflektiert die steigende Bedeutung, die der Gestaltungsdisziplin als gesellschaftlichem Katalysator und kulturellem Motor zugestanden wird, wie nicht zuletzt im Titel deutlich wird. Es werden Ergebnisse aus Masterarbeiten sowie Forschungsprojekten der Kunsthochschule gezeigt, die u.a. im Exzellenzcluster »Bild, Wissen, Gestaltung« entstanden sind. In diesem Cluster arbeiten unter Federführung der Humboldt-Universität Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften, Medizin und – erstmalig für Grundlagenforschung – auch die Gestaltungsdisziplinen Design und Architektur zusammen, darunter der Designbereich der Kunsthochschule unter Leitung von Professorin Carola Zwick.



Dawei Yang »Die Ästhetik der additiven Fertigungsformen«, Masterarbeit 2015, weißensee kunsthochschule berlin

Unter den ausgestellten elf Kunsthochschul-Exponaten sind zum Beispiel Modelle und Projektskizzen aus dem Forschungsschwerpunkt »Experimentelle Materialforschung« des Fachgebiets Textil- und Flächen-Design. Am Rahmenprogramm beteiligen sich Absolvent_innen, die eine Vorlesung und Workshops für Schüler_innen anbieten. Katalogbeiträge lieferten unter anderem die Professorinnen der weißensee kunsthochschule berlin Dr. Zane Berzina (Fachgebiet Textil- und Flächen-Design) und Carola Zwick (Fachgebiet Produkt-Design) sowie Professor Dr. Jörg Petruschat (Fachgebiet Theorie und Geschichte).

»+Ultra: Gestaltung schafft Wissen« wird für das Publikum am Freitag, den 30. September 2016, um 10 Uhr eröffnet. Die Ausstellung ist bis zum 8. Januar 2017 zu sehen. Eintritt frei.

Ort: Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin
Kunsthochschule Berlin-Weißensee

<http://www.art-in-berlin.de/ausstellungen-text.php?id=11294>



+ultra. knowledge & gestaltung at the Martin-Gropius-Bau Berlin (Photo © Museum of Archaeology and Anthropology, University of Cambridge, UK. Courtesy Martin-Gropius-Bau Berlin)

“+ultra. knowledge & gestaltung” at Martin-Gropius-Bau, Berlin, Germany

The development of architecture and design is in many respects as much one of developments in science and technology as it is one reflective of changing social conditions, economic realities or aesthetic discourse. Yet this scientific aspect is often consigned to a mere supportive role, a tool, rather than being understood as an active factor. Curated by the Humboldt University Berlin’s improbably named “Image Knowledge Gestaltung. An Interdisciplinary Laboratory“ excellence cluster +ultra at the Martin-Gropius-Bau aim’s to well, to be honest, we’re not 100% certain what the aim of the exhibition is. The description being, uncharacteristically for the Martin-Gropius-Bau, somewhat impenetrable. However if we’ve understood the intention, the exhibition will explore the historical connections between science, design and architecture and also present current developments and future possibilities. And thus strive to underscore the importance of scientific research to design processes.....

+ultra. knowledge & gestaltung opens at Martin-Gropius-Bau Berlin, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin on Friday September 30th and runs until Sunday January 8th

<https://www.smow.com/blog/2016/09/5-new-design-exhibitions-for-october-2016/>

Wissenschafts-Ausstellung im Gropius-Bau
Forscher im „Trainingslager für das Humboldt-Forum“

Wie stellt man Wissenschaft aus? Die Humboldt-Universität übt es im Martin-Gropius-Bau – auch für das künftige Humboldt-Forum. VON ASTRID HERBOLD

Wer hat denn hier Kieselsteine abgekippt? Gleich neben den edlen schwarzen Schaukästen, in denen wertvolle Faustkeile ruhen, liegt ein riesiger Haufen Kies – wie frisch aus dem Baumarkt geholt. Der kegelförmige Berg verrät sein Geheimnis nicht. Kein Schild, keine Erläuterung. Der Betrachter ist allein mit seinen Gedanken über Natur, Symmetrie und Ästhetik.

Nur einen Schritt weiter schon der nächste Denkanstoß: Neueste chirurgische Werkzeuge, endoskopische Fass- und Greifzangen, ragen steil empor. Sie ähneln auf verblüffende Weise den Scheren der Krebse, die gleich daneben unter Glas liegen.

Für Laien erfahrbar machen, womit Forscher ihre Zeit verbringen

Wenn die Wissenschaft ihren Weg ins Museum findet, gibt es viele konzeptionelle Fragen zu beantworten: Wie soll man das, was in Dutzenden Disziplinen derzeit erforscht wird, in eine museale Präsentation zwingen? Wie bebildert man aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen? Wie macht man für Laien erfahr- oder wenigstens erahnbar, womit Forscher ihre Zeit verbringen?

Die Steine, Tiere und Werkzeuge, die den Besucher im ersten Stock des Martin-Gropius-Baus empfangen, sind Teil eines ambitionierten Versuchs, den die Humboldt-Universität derzeit unternimmt. In der Ausstellung „+ultra. gestaltung schafft wissen“ wird die Arbeit des interdisziplinären Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung“ erstmals der Öffentlichkeit präsentiert (hier kommen Sie zum Ausstellungsportal).

Testlauf für das Humboldt-Forum

Die Schau ist auch ein wichtiger Testlauf für das im Bau befindliche Humboldt-Forum, denn das dort geplante „Humboldt-Labor“ der Universität knüpft an das Konzept

des Exzellenzclusters an, die Wechselwirkung von Forschungs- und Gestaltungsprozessen zu erkunden. Dort wird die HU ab 2019 dauerhaft einen 1000 Quadratmeter großen Raum im Nordwest-Flügel des Schlosses mit Ausstellungen und Veranstaltungsreihen bespielen. „Das hier ist unser Trainingslager“, erklärt Kunsthistoriker Horst Bredekamp, Sprecher des Exzellenzclusters und neben Neil MacGregor und Hermann Parzinger Gründungsin-tendant des Humboldt-Forums.

Ein wilder Ritt durch mehr als 200 Jahre Wissenschaftsgeschichte

Auf den ersten Blick wirkt das Trainingslager wie eine Mischung aus Kunstgalerie und Naturkundemuseum. Hier eine Videoarbeit, dort ein Kasten mit wertvollen Artefakten. Erst auf den zweiten Blick wird der rote Faden sichtbar. „+ultra“ ist ein ebenso wilder wie hinter sinniger Ritt durch mehr als 200 Jahre Wissenschaftsgeschichte. Von den Anfängen der Systematisierung und Schematisierung bis zu den digitalen und datengetriebenen Forschungen des 21. Jahrhunderts. Nicht einzelne Persönlichkeiten oder Projekte stehen dabei im Vordergrund, sondern eher übergeordnete Fragestellungen.

Die Ausstellungsräume tragen Titel wie „Form und Prozesse“, „Natur als Grammatik“ oder „Biokonstruktivismus“. Es geht um nichts weniger, als Forschungsprozesse nachzuzeichnen, Methoden zu erläutern und Erkenntniswege zu illustrieren.

Klingt abstrakt, ist es aber nicht. Überall gibt es etwas zu sehen, zu hören, anzufassen und zu bestaunen. Ähnlich wie ein guter Roman lässt sich die Wissenschaftsausstellung auf unterschiedlichen Ebenen rezipieren. Man kann kindlich staunend durch die Räume schlendern, alle Textangebote ignorieren und sich nur von beeindruckenden Formgebilden, Geräuschkulissen, begehbaren Installationen und interaktiven Angeboten in den Bann ziehen lassen. Wer am liebsten mit Smartphone in der Hand flaniert, kann ein Game nutzen und sich virtuell von Wissenschaftlern begleiten lassen. Wer Papier bevorzugt, nimmt sich eine kostenlose Broschüre vom Stapel.

Eintritt frei, weil die Ausstellung komplett aus Steuergeldern finanziert ist

Der knapp 400-seitige Katalog bietet darüber hinaus ausreichend Stoff für ein interdisziplinäres Selbststudium. Und noch eine aktuelle Debatte des Wissenschaftsbetriebs greift die Ausstellung indirekt auf. Weil „+ultra“ komplett aus Steuergeldern finanziert wurde, ist der Eintritt frei. Der Open-Access-Gedanke ist hier nicht nur frommer Wunsch, sondern bereits universitäre Wirklichkeit.

„Wir wollen unterschiedliche Vermittlungsformate ausprobieren“, erklärt Kuratorin Nikola Doll. Auch in Hinblick auf das Humboldt-Forum will die HU ihr Publikum besser kennenlernen. Denn der Anspruch ist hoch: Einerseits soll die Ausstellung möglichst niedrigschwellig sein, also für Berliner Familien ebenso wie für Touristen, Studierende oder interessierte Wissenschaftler aus aller Welt funktionieren. Andererseits will man auf keinen Fall die Komplexität von Forschung vereinfachen und auf banale Aussagen herunterbrechen. „Das wäre ein falscher museumspädagogischer Ansatz“, betont Bredekamp.

Kleines Manteltierchen ganz groß

Statt plumper Vereinfachungen bietet die Ausstellung eine überwältigende Fülle von Querverweisen. Sie stellt physiognomische Studien aus dem 18. Jahrhundert neuester Gesichtserkennungssoftware gegenüber. Ergänzt ein laufendes Hundeskelett mit einem vierbeinigen Robotermodell. Vergrößert das winzige Manteltierchen, das auf dem Meeresboden lebt, und studiert in Ingenieursmanier das geniale Konstrukt seines filigranen Körpers. Zeigt Forschung zu Kraft und Flexibilität – an Stahlbauelementen ebenso wie an Knochen. Lässt Hornissennester und Kunstobjekte aus dem 3-D-Drucker für sich sprechen. Präsentiert fraktale und organische Formen und zeigt, wie sie Architektur und Stadtplanung beeinflusst haben.

Sogar die Besucher werden Teil der zu untersuchenden Materie. Wer in eine Kamera wilde Grimassen schneidet, dessen Videosequenz wird bei Zustimmung direkt in eine wissenschaftliche Datenbank eingespeist. Sie dient Psychologen zur Emotionsforschung. Doch will man das überhaupt: aufgenommen, abgespeichert und vermessen zu werden? Wo endet hehre Wissenschaft und wo beginnt unerwünschte Überwachung?

Leibniz wäre begeistert: Alles ist um 2,8 Grad verschoben

Auch vor solchen brisanten Fragen macht die Ausstellung nicht halt. Irritationen sind ein erwünschter Nebeneffekt.

„Das ist eine schräge Ausstellung“, erklärt Kuratorin Doll. Und das stimmt auch im Wortsinn: Kein Schaukasten, keine Stange, kein Objekt hängt oder steht parallel zu den Raumwänden. Alles ist um exakt 2,8 Grad verschoben.

Die Idee stammt von raumlabor berlin, den Ausstellungsgestaltern. Zunächst war das gestalterische Detail gar nicht als wissenschaftliche Reminiszenz gemeint. Aber dann fand sich sogar noch der passende theoretische Überbau. Den liefert in diesem Fall der große Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz, der sowieso in keiner Berliner Wissenschaftsausstellung fehlen darf. Seine Perzeptionstheorie besagt, dass eine Abweichung im Winkel von 2,8 Grad zwar noch unterhalb der Wahrnehmungsschwelle liegt, aber dennoch eine dynamische Wirkung hat. Hier ist etwas in Bewegung gekommen, vermittelt der Raum dem Menschen. „Man nimmt die Abweichung unbewusst wahr“, sagt Doll.

Ein Wiedersehen mit dem einen oder anderen Exponat?

Auch im Humboldt-Forum darf und soll es solche schrägen Ideen und Präsentationsformen geben. Allerdings werden die dortigen Wissenschaftsausstellungen in Größe und Ausmaß nicht an die umfangreiche „+ultra“-Präsentation im Martin-Gropius-Bau heranreichen. Der aktuellen Ausstellung ist eine zweijährige Vorbereitungszeit vorausgegangen; das wird im Tagesbetrieb des Humboldt-Forums nicht zu leisten sein. „Wir werden dort vermutlich drei kleinere temporäre Ausstellungen pro Jahr zeigen“, sagt Bredekamp. Vielleicht gibt es mit dem ein oder anderen Exponat dennoch ein Wiedersehen. Festlegen wollen sich die Kuratoren noch nicht. Aber schon jetzt kristallisieren sich Publikumsliebhaber heraus. Das große kleine Manteltier gehört auf jeden Fall dazu.

Die Ausstellung „+ultra. gestaltung schafft wissen“ ist noch bis zum 8. Januar 2017 im Martin-Gropius-Bau zu sehen (Mi. bis Mo. von 10 bis 19 Uhr; Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin).

<http://www.tagesspiegel.de/wissen/wissenschafts-ausstellung-im-gropius-bau-forscher-im-trainingslager-fuer-das-humboldt-forum/14763966.html>

TAGESSPIEGEL CHECKPOINT



Mittwoch, 2.11.2016 | Bei max. 8°C geht der herbstliche Mix aus Wolken und Regen munter weiter.

Guten Morgen,

zum **Weltvegantag** hatte sich die Bundestagskantine gestern etwas ganz Feines ausgedacht – auf dem Speiseplan stand „**Berliner Eisbein mit Erbspüree und Speckwürfel**“. Klingt ganz nach einer unangemeldeten Demonstration. Heute ist übrigens Internationaler Tag der Katastrophenvorbeugung - im Bundestag gibt's dann **wahrscheinlich Wackelpudding**. Na dann wollen wir doch mal sehen...



... wie es Berlin heute sonst noch so geht:

Normal vernunftbegabte Menschen verstehen beim Thema Flughafen schon lange **nur noch Bahnhof** - und was jetzt kommt, wird daran leider nichts ändern, aber da müssen wir durch: Die **Flughafengesellschaft** hat gestern den so wichtigen, dringenden, eigentlich letzten Nachtrag zum Bauantrag **nur unvollständig abgegeben** und ihn deshalb gleich mal „**1. Nachreichung zum 6. Nachtrag**“ genannt - die originelle Begründung: Einige Unterlagen konnten „in der **Kürze der Zeit** nicht eingebracht werden“. Tja, ist ja auch ein bisschen viel verlangt, schon **viereinhalb Jahre nach dem Eröffnungstermin** alles beisammen zu haben.

Berlinbesuch findet im **Martin-Gropius-Bau** einen weiteren **Vorgeschmack auf das Humboldt Forum**. In der Ausstellung **+ultra. gestaltung schafft wissen** wird die Arbeit des interdisziplinären **Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung“** der Humboldt Universität erstmals der Öffentlichkeit präsentiert - gewissermaßen als **Trainingslager für das künftige Humboldt-Labor** im Berliner Schloss. Manteltierschen und ein Faustkeil mit Muschel-Applikation veranschaulichen die Wechselwirkungen von Forschungs- und Gestaltungsprozessen - „**ein ebenso wilder wie hintersinniger Ritt durch mehr als 200 Jahre Wissenschaftsgeschichte**“, schreibt Astrid Herbold im Tagesspiegel. Gut, dass der **Eintritt frei** ist, denn ein Besuch wird nicht ausreichen, die **überaus spannenden Analogien** zu verstehen. Niederkirchnerstraße 7 (Kreuzberg), Mi-Mo 10-19 Uhr

german-architects

Agenda

[Home](#) [Büroprofile](#) [Projekte](#) [Bau der Woche](#) [Hersteller](#) [Jobs](#) [Agenda](#) [eMag](#)

[« zurück](#)

+ultra. gestaltung schafft wissen

Wissenschaft ist Gestaltung und Gestaltung bringt Wissen hervor. Digitale Technologien haben dazu beigetragen, unsere Wahrnehmung und unser Wissen grundlegend zu verändern: Sie bestimmen Möglichkeiten, lenken und strukturieren die Handlungen des Menschen, sie formen und beeinflussen das Wissen von der physischen und virtuellen Welt. Bislang wird jedoch unterschätzt, dass menschlich, technisch oder natürlich gestaltete Dinge selbst aktiv modellieren und das Wissen mitgestalten, das sie hervorbringen.

Die Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen zeigt neue Perspektiven auf Theorie und Praxis von Gestaltungsprozessen in Wissenschaft, Design und Architektur und thematisiert die Anforderungen, die wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Entwicklungen heute an die Gestaltung stellen.

Gestaltungsvorgänge werden in Experimenten, Modellen, Bildern und Prozessen präsentiert. Ob Faustkeil oder simulierte Organfunktion, bildgesteuerte Handlung oder 3D gedrucktes Holz – anhand von Objekten der Vergangenheit und der interaktiven Installationen wirft die Ausstellung Schlaglichter auf historische Kontinuitäten und benennt grundlegende Veränderungen, etwa durch die Einführung des computergestützten Designs.

Die neun Kapitel der Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen zeigen die Zusammenhänge von künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Gestaltungsprozessen in bezug auf Form, Material und Bild auf und legen deren

Wann

30.09.2016 - 08.01.2017

Wo

Berliner Festspiele
Schaperstraße 24
Berlin

Organisator

Berliner Festspiele

Links

[Mehr Informationen](#)

soziale und politische Dimensionen offen. So markieren

„Natur als Grammatik“, „Lebendige Kybernetik“, „Biokonstruktivismus“, „Code und Materie“, „Datenkörper“ oder „Bild-Operationen“ aktuelle und historische Grenzgänge im Spannungsfeld von Natur und Technologie und veranschaulichen die Transformationsprozesse durch Gestaltung und Wissenschaft. Die Mechanismen und Reichweiten gegenwärtiger Gestaltung werden in einer raumgreifenden Szenographie von raumlaborberlin präsentiert.

Mit der Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen setzt die Humboldt-Universität zu Berlin ihre Wissenschaftsausstellungen fort. Nachdem mit den Ausstellungen *Theatrum naturae et artis* (2000) und *WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin* (2009/2010) wissenschaftliche Forschung einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurde, ermöglicht +ultra. gestaltung schafft wissen Besucherinnen und Besuchern aller Altersgruppen Einblick in aktuelle Forschungstendenzen und führt sie über Naturobjekte, Artefakte und begehbare, interaktive Installationen an die Techniken des Beobachtens, Beschreibens, Analysierens und Gestaltens heran.

Öffnungszeiten

MI bis MO 10:00–19:00

DI geschlossen

An den Feiertagen geöffnet,

24. und 31.12. geschlossen

Der Eintritt ist frei.

hu.berlin/plusultra

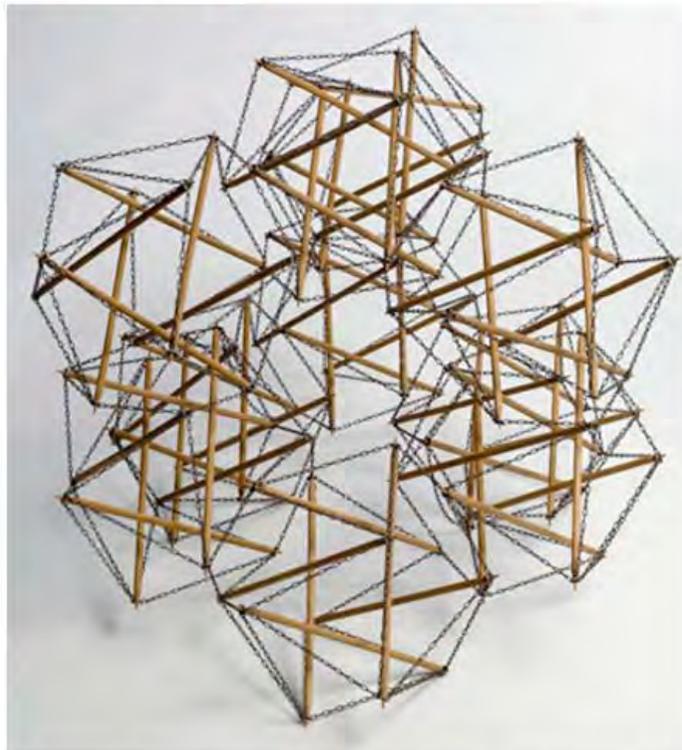
<http://www.german-architects.com/de/agendas/details/7376>

BerlinDesignBlog

Nachrichten aus der Berliner Designszene

« 21st Century Musical Instruments Service Experience Camp »

Gestaltung schafft Wissen



Im Martin Gropius Bau ist noch bis zum 8. Januar 2017 die Ausstellung +ultra. gestaltung schafft wissen[®] zu sehen.

Wissenschaft ist Gestaltung und Gestaltung bringt Wissen hervor. Digitale Technologien haben dazu beigetragen, unsere Wahrnehmung und unser Wissen grundlegend zu verändern: Sie bestimmen

Möglichkeiten, lenken und strukturieren die Handlungen des Menschen, sie formen und beeinflussen das Wissen von der physischen und virtuellen Welt. Bislang wird jedoch unterschätzt, dass menschlich, technisch oder natürlich gestaltete Dinge selbst aktiv modellieren und das Wissen mitgestalten, das sie hervorbringen.

Die Ausstellung *+ultra. gestaltung schafft wissen*²⁸ zeigt neue Perspektiven auf Theorie und Praxis von Gestaltungsprozessen in Wissenschaft, Design und Architektur und thematisiert die Anforderungen, die wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Entwicklungen heute an die Gestaltung stellen.

Gestaltungsvorgänge werden in Experimenten, Modellen, Bildern und Prozessen präsentiert. Ob Faustkeil oder simulierte Organfunktion, bildgesteuerte Handlung oder 3D gedrucktes Holz – anhand von Objekten der Vergangenheit und der interaktiven Installationen wirft die Ausstellung Schlaglichter auf historische Kontinuitäten und benennt grundlegende Veränderungen, etwa durch die Einführung des computergestützten Designs.

Die neun Kapitel der Ausstellung zeigen die Zusammenhänge von künstlerischen, wissenschaftlichen und technologischen Gestaltungsprozessen in Bezug auf Form, Material und Bild auf und legen deren soziale und politische Dimensionen offen. So markieren „Natur als Grammatik“, „Lebendige Kybernetik“, „Biokonstruktivismus“, „Code und Materie“, „Datenkörper“ oder „Bild-Operationen“ aktuelle und historische Grenzgänge im Spannungsfeld von Natur und Technologie und veranschaulichen die Transformationsprozesse durch Gestaltung und Wissenschaft. Die Mechanismen und Reichweiten gegenwärtiger Gestaltung werden in einer raumgreifenden Szenographie von raumlaborberlin präsentiert.

Der interdisziplinäre, epochenübergreifend angelegte Ausstellungskatalog beleuchtet die Anforderungen, die wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Entwicklungen heute an die Gestaltung stellen. Aufbauend auf Schwerpunkten des Exzellenzclusters, die der Erforschung von Formprozessen, der Eigenaktivität von Materie und Bild-Operationen gewidmet sind, thematisieren die Beiträge künstlerische und natürliche, wissenschaftliche und technologische Prozesse ebenso wie das Gestalten im sozialen und politischen Bereich. Der bebilderte Katalog im Umfang von 384 Seiten erscheint im E.A. Seemann Verlag, Leipzig.

<http://www.berlindesignblog.de/index.php/gestaltung-schafft-wissen/>



Faustkeil mit Muschellassil, Foto: Museum of Archaeology and Anthropology, University of Cambridge, UK

Naturwissenschaft und Kunst haben nichts miteinander zu tun. In den Disziplinen wird unterschiedlich gedacht, gearbeitet, beobachtet – sogar konträr an Fragestellungen herangegangen. Oder? „Kein Mensch will begreifen, dass die höchste und einzige Operation der Natur und Kunst die Gestaltung sei“ beschwerte sich schon Goethe.

Ja, Kunst macht Ton zu Vasen, aus Farbe Bilder, einen Baumstamm zu einem lassoschwingenden Cowboy. Und die Natur? Durch Regen entstehen Furchen im Boden, Flüsse graben ganze Schluchten, der Wind schleift Gesteinsflächen, Menschen und Tiere bauen Häuser und erschaffen Werkzeuge. Grund genug, um diesem Thema eine Ausstellung zu widmen: „**+ultra. Gestaltung schafft wissen**“ → „Gestaltung reflektiert, entwirft und konstruiert die Beziehung von Mensch und Umwelt“, „Gestaltung ist gebunden an Technologien“, „Gestaltung ist interdisziplinär“ heißt es im Wegweiser zur Ausstellung und die neun dunklen Räume zeigen genau das mit ihren Exponaten.

In einem der Räume ziehen Manteltierchen an der Decke ihre Kreise, bewegen sich vor nachtschwarzen Hintergrund in einer leuchtenden Blase aus Schleim – ihrem Haus. Die für Biologen und Ingenieure gleichermaßen interessante Konstruktion untersucht der Biologe Khashayar Razghandi in seinen Forschungen, die hier zu einem Exponat werden. Der Besucher ist eingeladen sich hinzulegen und dem mystischen Treiben zu folgen. Beim Übergang in den nächsten Raum steht eine Pflanze in ihrem eigenen Klimakasten, die je nach Änderung der Temperatur ihres Lebensraum ihre Knospen öffnet oder schließt - ein natürlich anmutender Prozess. Nur, dass die Pflanze aus Papier und durch einen 3D-Drucker entstanden ist.

schleift Gesteinsflächen, Menschen und Tiere bauen Häuser und erschaffen Werkzeuge. Grund genug, um diesem Thema eine Ausstellung zu widmen: „**+ultra. Gestaltung schafft wissen**“ →. „Gestaltung reflektiert, entwirft und konstruiert die Beziehung von Mensch und Umwelt“, „Gestaltung ist gebunden an Technologien“, „Gestaltung ist interdisziplinär“ heißt es im Wegweiser zur Ausstellung und die neun dunklen Räume zeigen genau das mit ihren Exponaten.

In einem der Räume ziehen Manteltierchen an der Decke ihre Kreise, bewegen sich vor nachtschwarzen Hintergrund in einer leuchtenden Blase aus Schleim – ihrem Haus. Die für Biologen und Ingenieure gleichermaßen interessante Konstruktion untersucht der Biologe Khashayar Razghandi in seinen Forschungen, die hier zu einem Exponat werden. Der Besucher ist eingeladen sich hinzulegen und dem mystischen Treiben zu folgen. Beim Übergang in den nächsten Raum steht eine Pflanze in ihrem eigenen Klimakasten, die je nach Änderung der Temperatur ihres Lebensraum ihre Knospen öffnet oder schließt - ein natürlich anmutender Prozess. Nur, dass die Pflanze aus Papier und durch einen 3D-Drucker entstanden ist.

Bekanntes in einen neuen oder unbekanntem Kontext zu setzen und so zum Nachdenken anzuregen, das ist das Konzept der Ausstellung. Die Pflanze aus Papier, Fraktale als 3D-Druck oder nachgezeichnete Ameisenstraßen als Inspiration für Strukturen einer Stadt: Die Ausstellung zieht ihre Besucher in den Bann von Technik und Farben, lässt ihre Exponate fast ohne Beschreibung wirken.

Alle Exponate, die Ausstellung, das ganze Konzept stammt aus der Feder des **Exzellenzclusters Bild Wissen Gestaltung der Humboldt Universität zu Berlin** →. Die Ausstellung ist ihr offenes Labor. Hier stehen Objekte von interdisziplinären Forschungsteams aus Biologen und Historikern, Informatikern und Designern, Männern und Frauen, die weiter denken wollen als in den engen Grenzen ihrer Fachrichtungen – und es gelingt ihnen durch das Sammeln, Darstellen und Aufbereiten von Wissen. Das erste Ausstellungsstück ist ein prähistorischer Faustkeil. Er wurde so beschlagen, dass ein Fossil auf seiner Vorderseite sichtbar blieb. „Der Mensch war also von Beginn an nicht allein ein Nutzenoptimierer, sondern auch ein Produzent von Schönheit und symbolischen Formen, die ihn gleichermaßen beeinflusst haben wie seine Auseinandersetzung mit der Umwelt selbst“ schließt der Exzellenzcluster daraus. Eine sehr lohnenswerte Ausstellung, für Kunst- und Wissenschaftsinteressierte!

+ultra. gestaltung schafft wissen, 30.09.2016 – 8.01.2017, Martin-Gropius-Bau Berlin

<https://www.wissenschaft-im-dialog.de/trends-themen/blogartikel/beitrag/wo-kunst-und-wissenschaft-verschmelzen/>



+ultra - eine Ausstellung als „Trainingslager für das Humboldt-Forum“

„Das ist unser Trainingslager für das Humboldt-Forum“, sagt Horst Bredekamp, einer der drei Gründungsintendanten der Kulturinstitution, die das wiederaufgebaute Berliner Schloss bald mit Leben erfüllen soll. Im Martin-Gropius-Bau ist Bredekamp nun mitverantwortlich für die interdisziplinäre Wissenschaftsausstellung +ultra. Gestaltung schafft Wissen, einer Wunderkammer, die 300.000 Jahre alte Faustkeile mit dem Operationsbesteck von Neurochirurgen, Aufzeichnungen von Charles Darwin und Karl Marx, 3-D-Animationen eines Hundeskeletts in Bewegung mit Videoarbeiten zeitgenössischer Künstler zusammenbringt. Hervorgegangen ist die Ausstellung aus dem Exzellenzcluster „Labor Bild Wissen Gestaltung“ der Humboldt-Universität, an dem Wissenschaftler aus 40 Disziplinen mitarbeiten.

Radikal grenzüberschreitendes Denken und Forschen liegt dieser Präsentation zugrunde, und es kann einem schon ein bisschen schwindlig werden, wenn Horst Bredekamp erklärt, es gehe letztlich darum, „den aristotelischen Materiebegriff“ zu verändern: „Wir gehen von der Aktivität aus!“ Tatsächlich ist dieser Denkansatz aber gar nicht so neu, vor 200 Jahren - zu Zeiten der Humboldts - arbeiteten viele Forscher bereits an der Überwindung eines mechanistischen Weltbildes. Sie versuchten wie Hegel die Materie aus der Bewegung des Geistes zu erklären oder gingen wie Goethe von einer beseelten Natur aus: „Kein Menschen will begreifen, dass die höchste und einzige Operation der Natur und Kunst die Gestaltung sei.“

Dieses Goethe-Zitat steht als Leitspruch über der ganzen Ausstellung. „Gestaltung“ ist der Begriff, der Natur- und Kulturwissenschaften zusammenführen soll, und so werden in der Ausstellung sehr unterschiedliche Natur- und Kulturphänomene von verschiedenen Perspektiven her beleuchtet: Der Werkzeuggebrauch, der auch in der Tierwelt

zu beobachten ist, organisches Denken in der Architektur oder auf Naturbeobachtungen fußende technische Konstruktionen.

In den letzten drei Ausstellungskapiteln geht es um Themen, die durch die Digitalisierung des Alltags besondere Brisanz gewonnen haben: Die Erfassung von Körperdaten, die Wissenschaftler und Künstler schon immer interessiert hat, jetzt aber zu einem Volkssport und Riesengeschäft geworden ist. Die Künstlerin Jennifer Lyn Morton hat auf diese Kommerzialisierung mit der Gründung einer Firma reagiert, die Daten ihrer Aktivitäten vermarktet. Digitale Gesichtserkennung ist ein weiteres Thema, mit dem wir aktuell als Nutzer von Internetplattformen und videoüberwachten Plätzen konfrontiert sind, das aber ähnlich schon die Physiognomen des 18. Jahrhunderts umgetrieben hat. Zuletzt wirft die Ausstellung einen kritischen Blick auf bildgeleitete Handlungen. Bei medizinischen und militärischen Operationen werden Bilder, auf denen Entscheidungen basieren, immer wichtiger, während ein direkter Kontakt mit dem Ziel des Ein- oder Angriffs vermieden wird.

Der Zusammenhang der präsentierten Objekte und Themen erschließt sich nicht immer gleich auf den ersten Blick. Die Aktivität der Ausstellungsbesucher ist gefordert, sie werden Teil der Laborsituation, mit der die Kuratoren Nikola Doll, Horst Bredekamp und Wolfgang Schäffner austesten wollen, mit welchen Mitteln eine Wissenschaftsausstellung heute ihr Publikum am besten erreicht. Der größte Ausstellungsraum ist als „active space“ konzipiert, in dem fast täglich Begleitveranstaltungen stattfinden, alles bei freiem Eintritt.

„Die Ausstellung im Humboldt-Forum wird aber ganz anders aussehen“, versichert Kuratorin Nikola Doll. Auf ähnlich großer Ausstellungsfläche seien dort jährlich drei wechselnde, kleinere Ausstellungen geplant. Im Martin-Gropius-Bau erkennt man die Richtung, in der es im Humboldt-Forum gehen soll: Vorgeführt wird heutige Wissenschaft als eine Aktivität, die schöpferisch gestaltet, Grenzen überschreitet, Geschichte und Gegenwart zusammenbringt. Darin schwingt ein utopisches Moment mit, das im Universitäts- und Wissenschaftsbetrieb oft unter die Räder kommt. Genau diese Freiheit des Denkens, Experimentierens und Gestaltens ist es jedoch, die den Begriff „Humboldt-Forum“ mit Leben füllen könnte.

<http://text-der-stadt.blogspot.de/2016/10/ultra-eine-ausstellung-als.html>

Ist alles Gestaltung?

Wenn sich Kunst und Wissenschaft vermischen, leiden alle – wie in der Ausstellung des Berliner Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung“.

Krabberscheren verschiedener Größen sind in einer Vitrine ausgelegt. Daneben: ein Gipsabguss der Hand des Arztes, Malers und Naturphilosophen Carl Gustav Carus (1789 bis 1869); und die Belgrad-Hand, ein berühmter, in den achtziger Jahren von jugoslawischen Wissenschaftlern entwickelter Robotergreifer. Was suchen die unterschiedlichen Greifwerkzeuge in derselben Vitrine? Die der Krebse haben sich über Jahrmillionen im darwinistischen Überlebenskampf und im Wechselspiel von Materie und Organismus als bestmögliche technische Lösung herausgebildet. Gleiches gilt für Carus' Hand; allerdings nicht für deren Abguss. Der entstand in gestalterischer Absicht, wohl aus dem Grund, dass mit der menschlichen Vorlage Exemplarisches im Dienste von Kunst und Medizin geleistet worden war. Mit der Roboterhand schließlich wurde unbelebte Materie gestaltet, um menschlicher Absicht als Prothese zu dienen. Und dann gibt es noch die Hände der Kuratoren, die all diese Hände hier hingelegt haben. Diese Unterschiede sind wichtig. Wenn das eine Ausstellung über das Greifen wäre, oder über die Schönheit der Natur, dann wäre es interessant, diese Exponate nebeneinander zu legen, nur weil sie sich ähnlich sehen. Aber es ist eine Ausstellung über Gestaltung. Was also soll die Pointe sein: Natur wirkt genau so gestaltend wie Menschen? So soll man das wohl verstehen. Zum dritten Mal stellt das an der Berliner Humboldt-Universität angesiedelte Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung“ seine Arbeit in einer Ausstellung im Martin-Gropius-Bau vor, mit einer ansehnlichen Reihe von Exponaten aus naturkundlichen Museen, Physik, Kunst und neuester Materialforschung. Es gibt den steinzeitlichen Faustkeil von West Tofts, der um ein Muschelfossil herum gehauen ist, als frühes Beispiel ästhetischer Gestaltung. Carl von Linnés Notizen zur Ontogenese von Blüten und Blättern. Wespenester. Einen vierbeinigen Roboter, der fünf Stundenkilometer schnell laufen kann (gibt es da bei Boston Dynamics nicht schnellere?). Und ein spannendes Fassadenelement vom Stuttgarter Institute for Computational Design aus 3D-gedrucktem Holz, dessen Waben sich je nach Luftfeuchtigkeit öffnen und schließen.

Die Gemeinsamkeit der Exponate: Sie sind alle irgendwie gestaltet. Und Gestaltung ist der Fetisch, um den sich diese Ausstellung spinnt. Sie trägt den nach neunziger Jahre klingenden Titel „+ultra. gestaltung schafft wissen“, bezieht sich auf Francis Bacons Motto wissenschaftlicher Grenzüberschreitung „plus ultra“ und berauscht sich an der Zukunft. Ihre Erzählung: Wenn Schaltkreise so klein werden wie Atome, verwischen die Unterschiede zwischen Natur und Technologie. Materie wird als Code lesbar. Außerdem wurde herausgefunden, dass Materie sich auch ohne bewusste Zielsetzung selbst gestaltet: Knochengewebe wächst, wenn es belastet wird, und schwindet, wenn nicht, und Holz reagiert dynamisch auf Umwelteinflüsse. Das wiederum war eigentlich schon bekannt, trotzdem ruft Wolfgang Schäffner im Katalog „einen völlig neuartigen Maschinentyp“ aus, den „Aufbruch in eine Welt der aktiven Materialien“ und eine „neue Geistes- und Materialwissenschaft“.

Eine strenge Geisteswissenschaft hätte freilich zu prüfen, ob hier das Material Metapher nicht mit seinem Anwender durchgeht. Erkenntnis, so referiert die Ausstellung einen wissenschaftsphilosophischen Allgemeinplatz, ist durch die Mittel vorgestaltet, mit denen sie gewonnen wird. Auf die Werkzeuge kommt es an. Also zum Beispiel auf die Begriffe. Und in diesem Fall: Auf die Form der wissenschaftlichen Ausstellung, deren Herkunft aus dem Jahrmarkt hier teils offen durchscheint.

Folgen wir also den Händen der Kuratoren. Für eine Ausstellung über Gestaltung ist diese auffallend schlecht gestaltet. Das gilt zum einen für die äußere Gestalt, die Ausstellungsarchitektur: Das Berliner Büro „raumlabor“ hat riesige schwarze Gitterstrukturen in die Räume geklemmt, die, immer leicht zur Raumachse gedreht, als Display dienen. Unerklärlicherweise dienen Hantelgewichte zur Stabilisierung. Sinnbildlich stehen die Strukturen dafür, wie sich die Theoriegerüste vor die Exponate schieben. Womit wir auf der konzeptuellen Ebene wären: So ließe sich etwa, statt sie über die Räume zu verstreuen, Carus' Hand reizvoll mit Carus' anatomischen Zeichnungen kombinieren, mit Charles Le Bruns Zeichnung des „Nervensystems des menschlichen Kopfes“ und mit Johann Gottfried Schadows Studien der menschlichen Körperproportionen. So würde unmittelbar anschaulich, wie tatsächlich gestalterische Entscheidungen am Ursprung

wissenschaftlicher Sprachen und Routinen liegen; wie in einer Zeit, als Kunst und Medizin noch verwandt waren, die Naturwissenschaften ihre Werkzeuge scharf stellten und die Interessen und Ordnungssysteme herausbildeten, die in einer langen Linie etwa über die Phrenologie zur heutigen Gesichtserkennung geführt haben.

Diese ist in der Ausstellung als Thema groß gesetzt, wird aber nicht historisch dicht hergeleitet, sondern eher assoziativ etwa mit Franz Xaver Messerschmidts gipsernen Ausdrucksstudien aus dem späten 18. Jahrhundert kombiniert; und außerdem mit einer sehr aufwendigen Installation, in der man auf ein Pult steigt, in eine Kamera blickt und auf den eigenen Gesichtsausdruck hin auf vielen Monitoren zugleich ähnliche Gesichtsausdrücke anderer zurückgespiegelt bekommt. Die Ausstellung ergeht sich darin zu zeigen, was es alles gibt. Aber sie fragt nicht in die Tiefe, wie es gemacht ist, deshalb findet sie keinen roten Faden. Statt, um im Vokabular zu bleiben, in den Exponaten einen sich über die Geschichte fortschreibenden Code zu entschlüsseln und tatsächlich zu fragen, wie die Diagramme, Pläne und Werkzeuge gestaltet sind, wie sie durch kulturelle Bedingungen vorgestaltet sind und wie sie konkret gestaltend wirken, werden sie nach theoretischen Konzepten sortiert wie „Natur als Grammatik“, „Datenkörper“ oder „Bild-Operationen“. Wie Bilder in Stadtplanung, Medizin und Drohnensteuerung heute tatsächlich die Wirklichkeit eher gestalten als abbilden, ist immerhin plausibel und verständlich erklärt.

Dagegen könnte man in Zweifel ziehen, ob die Ausstellung ihre Gegenstände tatsächlich zeigt. Das hieße nämlich, die Exponate innerhalb ihrer Praxis vorzustellen. Wenn zu lernen ist, dass es jetzt Textilien gibt, die das Knochenwachstum anregen, dann möchte man wissen, wie die aussehen, welche Institute und Firmen daran arbeiten, und wann sie sich durchsetzen könnten. Darüber geben etwa die „Responsive Surfaces“ der Textildesignerin Paula von Brummelen oder die aus Beton geknüpften Gewebe der Designerin Anne-Kathrin Kühner wenig Auskunft.

Wirklich ärgerlich aber ist die um sich greifende Masche, zeitgenössische Kunst als Plausibilitätserzeuger für wissenschaftliche Thesen einzusetzen. Jan Schmidt hat Lecksteine, an denen Elche, Giraffen und Ziegen ihre Spuren hinterlassen haben, in Bronze nachgegossen. Da stehen nun die Kunsthistoriker mit Staunen und erkennen „ein Vexierbild des auf Plinius d. Ä. zurück gehenden Wechselspiels von *natura naturans* (bildende Kraft) und *natura naturata* (geschaffene Natur)“, außerdem „Minimal und Process Art“ (so Kuratorin Nikola Doll).

Das einzige Kriterium für die Auswahl der Werke scheint deren inhaltliche Anschlussfähigkeit zu sein - oder ihre Brauchbarkeit als atmosphärische Ruheinsel wie bei einer sedierenden Über-Kopf-Projektion mit Quallen von Yael Reuveny und Clemens Walter. Wie viele Fördermittel wohl in die „Raummaschine“ mit 384 an Motoren hängenden Ketten flossen, die sich willkürlich oder per App-Steuerung heben und senken, Formen bildend wie ein von der Decke hängendes Nagelbrett?

Statt Distanz herzustellen, verbrüdet sich die Ausstellung mit den Effekten, die sie vorführt. Sie hilft nicht, Dinge besser zu lesen und in Kontext zu setzen. Und sie verwäscht ihre Grundlage, den Gestaltungsbegriff, der, wie Patricia Ribault im Katalog darlegt, an Intention gebunden ist. An Intention hängt alles: Sie unterscheidet den Menschen vom Krebs und den mündigen vom überwältigten Ausstellungsbesucher. Intention erlaubt es, über gute und schlechte Gestaltung zu sprechen. Sollte von dieser Schau auf künftige Projekte im Humboldt-Forum zu schließen sein, dem Cluster-Leiter Horst Bredekamp als einer der Gründungsintendanten angehört, bestünde Grund zur Sorge. Ginge es ihr darum, die Geisteswissenschaften auf die Seite des Fortschritts zu retten, dann wäre sie eine Kapitulation. Und sollte sie ein Ausdruck des Umstands sein, dass sich umfangreiche Forschungsmittel nicht mehr im Vokabular der Geistes-, sondern nur in dem der Naturwissenschaften einwerben lassen, dann gälte es, das Fördersystem grundlegend umzugestalten.

Online am 12.12.2016 erschienen

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/ausstellung-ultra-gestaltung-schafft-wissen-in-berlin-14570721.html>



Manteltierchen *Oikopleura labradorensis* Lohmann, Ansicht des Gehäuses

Foto: Bathybiologica.no/Flood

Es ist die interessanteste Ausstellung, die es seit langem gab in Berlin. Am 8. Januar schon wird sie geschlossen werden. Nichts wie hin, also. „+ultra“ heißt sie. Die Ausstellungsmacher sind womöglich stolz darauf, diesen Titel gegenüber dem Martin Gropius Bau, dort ist sie nämlich zu sehen, durchgesetzt zu haben. Das zeigt aber nur, wie begeistert sie sind von dem ganz und gar Neuen, das sie zeigen. Lassen Sie sich davon nicht abschrecken.

Es ist keine Ausstellung durch die man geht, rechts und links alte Bekannte grüßend, dazwischen mal stehen bleibend und sich über eine Vitrine beugend, um etwas näher zu betrachten. So manche großartige Ausstellung absolviert man in Wahrheit so: Rembrandt, Velazquez und so weiter. +ultra ist völlig anders. Man kennt nichts und was man kennt, erwartet man nicht in einem Museum. Betrachten langt nicht. Man muss lesen, man muss auf Knöpfe drücken, Bewegungsabläufe beobachten. Mitarbeit ist erforderlich. Ich war zwei Mal in der Ausstellung und habe nur Bruchteile gesehen, geschweige denn verstanden.

Andere Weltsicht

Wovon redet der? fragen Sie jetzt. „+ultra Gestaltung schafft Wissen“ ist der komplette Titel. Gestaltung ist also nicht nur Resultat von Wissen um das Darstellungsziel und das zu dessen Erreichung notwendige Material, sondern Gestaltung prägt auch selbst wieder unser Wissen. Wenn es nur das wäre, ich wäre nicht so begeistert.

In Wahrheit reißt die Ausstellung ein Gutteil unserer Weltsicht nieder. Die hübsche Einteilung in Kultur und Natur wird hier zu Grabe getragen. Damit auch Marx' berühmte Bemerkung aus dem ersten Band des Kapitals: „Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut.“ Das ist definitiv falsch. Was man bei Tieren noch nicht beobachtet hat, ist, dass sie sich Entwurfszeichnungen anfertigen, nach denen sie dann arbeiten. Dass sie aber sich die Materialien bereitstellen, bevor sie anfangen, das ist gut belegt.

Nehmen Sie sich Zeit für die Vitrine gleich im ersten Raum, in der Werkzeuge, die Tiere angefertigt haben,

neben denen von Menschen liegen. Die von Krähen gebogenen Haken zu betrachten ist der erste Schritt, um aus unserem Wir-sind-einzigartig-Kokon herauszukommen. Natürlich sind wir einzigartig. Aber nicht mehr als alle anderen auch. Manche Werkzeuge wurden nicht von Individuen hergestellt, sondern evolutionär herausgemodelt wie zum Beispiel die Scheren eines Krebses. Man steht davor und denkt daran, dass das deutsche Wort Arme auf Französisch Waffe bedeutet. Schon sieht man den Menschen als Evolutionsprodukt.

Das ist er ohnehin. Das wissen wir. Aber wir haben uns daran gewöhnt, seine Evolution als abgeschlossen zu betrachten. Seit einer Million Jahre bringt nur noch Kultur ihn weiter. Kultur aber habe nur er, der Mensch – so eine längst widerlegte Legende. Widerlegt ist freilich auch die Vorstellung, die kulturelle Entwicklung folge ganz anderen Mustern als die evolutionäre. Die Ausstellung zeigt eindrücklich, wie hilfreich es ist, sich nicht herauszunehmen aus der Natur. Der Mensch ist nichts Apartes. Er hat nichts Apartes für sich.

In einem späteren Saal geht es um „Gefühlskartierung“, darum also, Gefühle nicht nur lesen, sondern auch darstellen zu können. Ein großer Teil der Kunstgeschichte hat sich von jeher damit beschäftigt. Inzwischen gibt es digitale Maschinen, die große Menschenansammlungen nach gesuchten Gesichtern durchforsten können. Ich fand in der Ausstellung leider keinen Hinweis darauf, dass unsere Haustiere unsere Gemütszustände sehr genau erfassen und auch wir nicht ganz blind sind gegenüber den ihren. Unsere Gefühle und die Art wie wir sie zeigen, sind nicht nur nicht sonderlich individuell. Sie sind zu einem Gutteil noch nicht einmal artspezifisch. Man stelle sich vor, unsere Museen machten ernst mit dieser Einsicht. Die Trennung von Natur und Kunst müsste aufgehoben werden. Sonst sind die beiden nicht für einander durchsichtig zu machen. Und ohne das werden wir sie beide nicht verstehen.

Kunst und Erkenntnis

Die Ausstellung „+ultra. gestaltung schafft wissen“ ist ein Werk des Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor“ der Berliner Humboldt-Universität. Aber sie soll auch uns einen Blick gestatten auf das, was uns in ein paar Jahren das Humboldt-Forum zeigen wird. Das macht „+ultra“ noch einmal interessanter. Ich frage mich dann allerdings: Wo bleibt die Kunst?

Es gibt sie in der „+ultra“-Ausstellung, aber es gibt sie erst auf dem Stand der „+ultra“-Macher. Wie sehr Kunst schon immer Erkenntnis produzierte – Gestaltung schafft Wissen –, das wird nicht deutlich in der Ausstellung. Aber

sie ist ja erst ein Anfang. Ein Schritt auf neues Terrain. Erst wenn man es erkundet, wird man merken, was es dort alles zu entdecken gibt.

Der Kosmos wie ihn Alexander von Humboldt 1826 in der Berliner Singakademie beschrieb, ist Vergangenheit. Das Humboldt-Forum wird uns jenen vorstellen müssen, den wir heute kennen und vielleicht sogar schon den, den wir erst noch kennenlernen werden. Wir wissen jetzt freilich schon, dass er ein Teil von uns ist, wie wir ein Teil von ihm. Es gibt kein Außen. Das macht seine Ausstellung fast unmöglich. Ich bin gespannt.

<http://www.berliner-zeitung.de/25356746>

Wissenschaft

Wie digitale Technologien unsere Wahrnehmung verändern

Ausstellung "+ultra. Gestaltung schafft Wissen" im Martin-Gropius-Bau

Die Weiterentwicklung von Technologien erweitert unseren Wissensstand aber auch unsere Wahrnehmung. Dabei lässt sich zwischen der technischen und der gestalterischen Ebene eine wechselseitige Beeinflussung feststellen.



Die Ausstellung "+ultra. Gestaltung schafft Wissen" im Berliner Martin-Gropius-Bau zeigt verschiedene Perspektiven auf Theorien und Experimente der Vergangenheit und der Gegenwart.

Stephan Karkowsky sprach darüber mit der künstlerischen Assistentin Katharina Lee Chichester. [mehr](#)



[Download \(mp3, 4 MB\)](#)

URL: http://www.radioeins.de/programm/sendungen/die_profis/archivierte_sendungen/beitraege/wie-digitale-technologien-unsere-wahrnehmung-veraendern.html

Pressekontakt

Image Knowledge Gestaltung. An Interdisciplinary Laboratory
Cluster of Excellence Humboldt-Universität zu Berlin



Claudia Lamas Cornejo
Leitung Public Relations & Fundraising

Phone: +49 30 2093 66258

E-Mail: bwg.publicrelations@hu-berlin.de

URL: www.interdisciplinary-laboratory.hu-berlin.de

Street Address: Sophienstrasse 22a, D-10178 Berlin

Postal Address: Unter den Linden 6, D-10099 Berlin